

Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus

(Teil 1 Materialistische Philosophie)

Herausgeber: Kommission Marxistische Theorie und Bildung
der Deutschen Kommunistischen Partei

Zweck und Aufbau des Materials

Mit diesem Material stellen wir den Bildungsverantwortlichen der DKP eine Hilfestellung für die Durchführung des zentral beschlossenen Bildungsthemas "Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus – Teil 1 Philosophie" zur Verfügung.

Das Material ist folgendermaßen gegliedert:

1. Aktuelle Bedeutung des Textes „Drei Quellen“
2. Entstehungsgeschichte des Textes
3. Zum Aufbau des Textes
4. Fragen zum Text
5. Originaltext

Zum Verständnis dieses Referentenmaterials sei zunächst folgender Hinweis gegeben: Auf den ersten Blick mag die Länge des Textes abschreckend wirken.

Das Material ist jedoch für die Vorbereitung von Referenten gedacht, nicht als Pflichtlektüre für alle Mitglieder. Für diese ist „Pflichtlektüre“ nur der kurze Originaltext. Und auch für die Referenten ist der entscheidende Abschnitt der Teil 1 dieses Materials sowie die „Fragen zum Text“ im Abschnitt 4.

Diese Abschnitte 1 und 4 sollen im Zentrum der Vermittlung des Originaltextes stehen.

Alles andere kann für die individuelle weitergehende Lektüre der Referenten genutzt werden. Dies ist nicht „Pflichtprogramm“. Die beiden folgenden Bildungsmaterialien zu den Abschnitten II und III von

„Drei Quellen“ können und werden dann auch erheblich kürzer werden.

An Kritik und Verbesserungsvorschlägen sind wir sehr interessiert.

Hans-Peter Brenner
Stellv. Vors. der DKP
Essen November 2013

1. Aktuelle Bedeutung des Textes „Drei Quellen“

Lenin ist „out“, aber Marx ist wieder „in“. Vom studentischen „Neuen Marx-Leser“ bis zum Reformsozialisten mit Ambitionen auf Ministerwürden, vom Feuilletonisten der „Qualitätspresse“ bis zu Inhabern von Lehrstühlen und Bischofssitzen, sie alle finden Marx schick. Freilich, nicht den ganzen Marx, aber doch einen bereinigten. Einen Marx ohne ideologische „Schlacken“ wie Klassenkampf, Arbeitswertlehre, historischem Materialismus oder Arbeiterbewegung. Und: einen Marx ohne Lenin.

Gäbe es keine anderen Gründe, wieder Lenin zu lesen, dieser eine wäre hinreichend. Denn die Übung, Marx zu preisen um die Marxsche Theorie und eine daraus abgeleitete revolutionäre Praxis abzuservieren, ist steinalt. Im ersten Schritt wird der wahre, eigentliche, bewunderungswürdige Marx vom ideologisch fehlgeleiteten Marx getrennt, der letztere im Namen einer notwendigen „Modernisierung“ des Marxismus die Wüste gejagt. Das Neue, Moderne, Zeitgemäße, das an seine Stelle tritt, erweist sich dabei regelmäßig als frisch lackierter Ladenhüter aus dem angestaubten Sortiment spätbürgerlicher Ideologiefabrikation.

Und so ist es nur konsequent, wenn dann im zweiten Schritt auch der wahre, eigentliche, bewunderungswürdige Marx über die Klinge springt, dessen Theorie so gar nicht zu ihrer Modernisierung passen will. Dieses Manöver ist hundertfach durchexerziert worden, von Bernstein und Sorel, Frankfurter Schule und „Neuer Marxlektüre“, „analytischem“ Marxismus und althusserschem

Strukturalismus, sozialdemokratischen Revisionisten, postkommunistischen Neuen Denkern und immer neuen „Neuen Linken“.

Der Generalsekretär der Portugiesischen Kommunistischen Partei, Alvaro Cunhal, dessen 100. Geburtstag in diesem Jahr begangen wurde, hatte in seiner im Jahre 2001 geschriebenen Arbeit „Die sechs grundlegenden Charakterzüge einer Kommunistischen Partei“ einerseits die Offenheit und Flexibilität des Marxismus-Leninismus als Wissenschaft betont, zugleich würdigte er dabei die besondere Bedeutung des Lenins-Textes für das Gesamtverständnis der marxistisch-leninistischen Theorie und Weltanschauung:

„Alle verleumderischen antikommunistischen Kampagnen Lügen strafend, ist der Marxismus-Leninismus eine lebendige, antidogmatische, dialektische, schöpferische Theorie, die sich weiter anreichert durch die Praxis und durch die Antworten auf neue Situationen und Erscheinungen, die zu geben sie berufen ist. Sie treibt die Praxis dynamisch an und bereichert und entwickelt sich schöpferisch anhand der Lektionen der Praxis. ...

In einer Synthese von außerordentlicher Klarheit und Strenge erläutert ein berühmter Artikel von Lenin die „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“.

In der Philosophie, der dialektische Materialismus, der im historischen Materialismus seine Anwendung auf die Gesellschaft findet.

In der politischen Ökonomie, die Analyse und Erklärung des Kapitalismus und der Ausbeutung, und die Mehrwerttheorie, die den Eckstein zum Verständnis der Ausbeutung bildet.

In der Theorie des Sozialismus, die Definition der neuen Gesellschaft durch die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Im Lauf des 20. Jahrhunderts und in Begleitung der gesellschaftlichen Transformationen kamen zahlreiche neue theoretische Überlegungen hinzu.

Jedoch breit gestreute und widersprüchliche Überlegungen, welche es schwierig machten zu unterscheiden, was theoretische Entwicklungen sind und wo es sich

um revisionistische Abweichungen von den Grundsätzen handelt.

Daher die zwingende Notwendigkeit von Debatten ohne vorgefasste Meinungen und verabsolutierte Wahrheiten, wobei es nicht um die Suche nach

Schlussfolgerungen geht, die für definitiv gehalten werden, sondern um die Vertiefung der gemeinsamen Reflexion.“

(http://www.kommunisten.ch/index.php?article_id=155)

1.1. Geschichtliche Zusammenhänge erhellen „Drei Quellen“ leistet anderes als die Welt zu mystifizieren und die Welt aus „akademischer“ Warte zu besichtigen und zu kommentieren: Der Text ordnet Marx Werk in seinen geistesgeschichtlichen Horizont ein, skizziert dessen inneren Aufbau, benennt zentrale Theoreme. Zugleich grenzt er Marx' wissenschaftliche Herangehensweise von bürgerlichen Anschauungen ab, benennt Unterschiede und Ursachen dieser Unterschiede.

Mit seiner knappen Skizzierung der Marxschen Theorie und ihrer ideengeschichtlichen Herkunft stellt Lenin zugleich Ansprüche an wissenschaftliches und politisches Denken. Indem er fundamentale geistesgeschichtliche Errungenschaften Marxens und seiner Vorläufer hervorhebt, schlägt er Pflöcke ein, hinter die eine mit wissenschaftlichem Anspruch betriebene Theoriebildung nicht zurückfallen darf.

In der kommunistischen Arbeiterbewegung des 20. Jahrhunderts betrachtete man seine Kenntnis als unerlässlichen Bestandteil marxistischer Allgemeinbildung. Heute ist diese Leninsche Schrift zumindest in Deutschland außer Mode gekommen. Ein Schicksal, das sie mit ihrem Autor teilt. Während das Marxsche Werk in diversen schillernden Lesarten und Interpretationen eine – wenn auch begrenzte – Renaissance erlebt, gilt Lenin im Allgemeinen und „Drei Quellen“ im Besonderen als altbacken, dogmatisch, von der Geschichte überholt. Ein Urteil, das in aller Regel umso vehementer vertreten wird, je weniger sich der Urteilende mit Leninschen Texten und ihrem geistesgeschichtlichen Zusammenhang auseinandergesetzt hat.

1.2. Wissenschaft als Klassenkampf verstehen
 Was zeigt der Text besonders? Vor allem eines: Wissenschaft, insbesondere Gesellschaftswissenschaft, steht nicht außerhalb der Gesellschaft. Sie reflektiert und beeinflusst gesellschaftliche Kämpfe, wird von Kämpfen beeinflusst, ist selbst wichtiges Schlachtfeld. Dieses Erkenntnis, so trivial wie sie ist, hat sich in den ideologischen Institutionen der Bundesrepublik noch nicht herumgesprochen. In Schulen, Universitäten und Medien wird unverdrossen das Gegenteil gepredigt: Die neutrale „wertfreie“ Wissenschaft, die reine „deskriptive“ Ökonomie, die „ideologiefreie“ Politik und der sich über kleinliche Einzelinteressen erhebende „Sachverstand der Experten“ stehen unverändert hoch im Kurs. Man mag wertfreie Wissenschaft für ein Ideal halten, ebenso wie rationale Religion oder humanitäre Kriegsführung. Lenin hat für dergleichen nur Spott übrig. Gleich zu Beginn seines Artikels betont er die Klassengebundenheit wissenschaftlicher Erkenntnis. Damit sagt er nicht, Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler bürgerlicher Herkunft wären nicht in der Lage, wissenschaftliche Erkenntnisse hervorzubringen; auch Marx, Engels und Lenin entstammten, wie eine Vielzahl marxistischer Theoretiker und Theoretikerinnen, bürgerlichen Schichten. Bürgerliche Wissenschaft hat aber, wie alle Wissenschaft in Klassengesellschaften, klassenspezifische Erkenntnisstrahlen. Die schonungslose Thematisierung der für diese Gesellschaften grundlegenden Ausbeutungsverhältnisse, der Klassenantagonismen oder der historischen Relativität von Produktionsweisen stellt die bestehende Gesellschaft radikal in Frage. Ein Wissenschaftler, der solche Erkenntnisstrahlen überschreitet, stellt sich außerhalb des bürgerlichen Wissenschaftsbetriebes. Die Geschichte kritischer Wissenschaft ist die Geschichte der Ausgrenzung, Marginalisierung, Unterdrückung, Verfolgung und zuweilen Ermordung kritischer Wissenschaftler – ebenso wie die Geschichte spätbürgerlicher

Gesellschaftswissenschaft die Geschichte der systematischen Honorierung, Privilegierung. Eine Gesellschaftswissenschaft, die für das Verständnis gesellschaftlicher Entwicklungen zentrale Zusammenhänge nicht thematisiert, sie aus Interesse oder Inkompetenz verschleiern, verliert ihren wissenschaftlichen Charakter, wird bewusst oder unbewusst zu bloßer Apologetik. Wissenschaft ist dort am besten aufgehoben, wo echtes Interesse an wissenschaftlicher Erkenntnis besteht. In diesem Zusammenhang schrieb Friedrich Engels: „(...) je rücksichtsloser und unbefangener die Wissenschaft vorgeht, desto mehr befindet sich in Einklang mit den Interessen der Arbeiter.“ Je rücksichtsloser und unbefangener die Wissenschaft vorgeht, desto schwerer erträglich ist sie der Bourgeoisie. Dem entspricht auf geisteswissenschaftlichem Gebiet eine Philosophie, die nicht mehr Instrument rationaler Welterkenntnis ist, die rationaler Erkenntnis vielmehr den Weg verbaut und eine bunte Vielfalt irrationalistischer, antiaufklärerischer Denkmuster propagiert.

1.3. Progressive bürgerliche Philosophie - eine Quelle des Marxismus
 Trotz seiner Betonung des Klassencharakters der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften verwirft Lenin bürgerliche Wissenschaft nicht in Bausch und Bogen; er besteht vielmehr auf der Bedeutung der von ihr hervorgebrachten Erkenntnisse. Dies gilt nicht allein im Bereich naturwissenschaftlicher Forschung, die historischen Errungenschaften bürgerlicher Geistes- und Gesellschaftswissenschaften sind Ausgangspunkt und Grundlage marxistischen Denkens. Das aufstrebende Bürgertum revolutionierte nicht nur das Verständnis der Natur, räumte auf mit frömmelnder Unwissenheit, christlichem Wunderglauben und klerikalen Dogmen. In ihrem Kampf gegen Feudalaristokratie und Pfaffenstand entwickelten bürgerliche Philosophen Methoden rationaler Welterkenntnis, gelangten zu wesentlichen Einsichten in die Funktionsweise menschlicher Gesellschaften.

Lenin verortet, Friedrich Engels folgend, den Marxismus in der Traditionslinie der Aufklärung, insbesondere des aufklärerischen Materialismus und der klassischen deutschen Philosophie. In diesem Zusammenhang steht auch der meistzitierte, meistbelächelte Satz des Textes: „*Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist.*“ (LW 19/3). In der Tat: Hundert Jahre nach ihrer Niederschrift muss Lesern diese Formulierung als arg pathetisch erscheinen. Der gängige Vorwurf, hier werde der Marxismus in eine Ersatzreligion verwandelt, geht allerdings in Leere. Das Gegenteil ist richtig, Lenins Aussage steht unmittelbar in aufklärerischer Tradition. Der Gedanke, Wissen sei Macht, ist bereits Kernelement der Werke des ersten großen Philosophen der Aufklärung. 1620 schreibt Francis Bacon im dritten Aphorismus seines ‚Neuen Organon‘: „*Wissen und menschliche Macht treffen in einem zusammen, als ja Unkenntnis der Ursache die Wirkung verfehlen lässt.*“ Die Richtigkeit einer Lehre verbürgt ihre Macht, nicht die Allmacht eines Gottes die Richtigkeit einer Lehre. Richtig ist eine Lehre dann, wenn sie im Bereich der Natur wie im Bereich der Gesellschaft die materielle Realität, die objektive Wirklichkeit, adäquat erfasst und somit zielgerichtet veränderbar macht. Eine Frage, die in anderen philosophischen Texten Lenins zentralen Stellenwert einnimmt, wird in „Drei Quellen“ eher konstatiert als erörtert: Die Bedeutung der Hegelschen Philosophie als Ausgangspunkt einer marxistischen Dialektik, die hier als Lehre von der *Entwicklung in Natur, Gesellschaft und Denken* gefasst wird. Sie sieht Lenin, ihrer immanenten Prozesshaftigkeit und ihrer Betonung der Relativität des Bestehenden wegen, als zutiefst revolutionär an. Sowohl die bürgerlich-aufgeklärte Philosophie als auch die ökonomische Klassik – zwei Strömungen, die geistesgeschichtlich miteinander verbunden sind – wurden von ihren führenden Vertretern bis an Punkte vorangetrieben, deren nächste Konsequenz die Infragestellung der Herrschaft des Bürgertums sein musste.

Die Aufklärung hatte die feudale Gesellschaftsordnung vor den Richterstuhl der Vernunft gezerzt, sie als vernunftwidrig verworfen. Wie vernünftig aber war eine kapitalistische Gesellschaft, in der die Produktion bis dato unvorstellbarer Reichtümer für die Masse der Menschen zu unvorstellbarem Elend führte? Die ökonomische Klassik hatte die Arbeit als Quelle des gesellschaftlichen Reichtums identifiziert. Wieso also lebten die Arbeiter in Armut, die Nichtarbeiter im Luxus? Von diesem Punkt an gab es nur zwei mögliche Wege. Erstens: Die Wissenschaft blieb bürgerlich und nahm ihre eigenen Erkenntnisse zurück. Spätbürgerliche Philosophen ersetzten den Rationalismus der Aufklärung durch die buntscheckigsten Spielarten der Vernunftfeindschaft, den aufgeklärten Materialismus durch immer plattere Idealismen, dialektische Philosophie galt fortan als hegelianische Spintisiererei. 1.4. Marxismus-Leninismus als systematisches Denken, das auf's Ganze geht Die geistesgeschichtlichen Quellen des Marxschen Werkes hinterließen ihre Spuren nicht allein in Gestalt dieses oder jenes von ihnen angeregten Theorems, sie sind in dessen Struktur aufgehoben. Philosophische Aufklärung inklusive der klassischen deutschen Philosophie, ökonomische Klassik und utopischer Sozialismus finden ihre Entsprechung in den drei Bestandteilen des Marxismus: Dialektischer und historischer Materialismus, marxistische Politische Ökonomie und wissenschaftlicher Kommunismus. Indem er die innere Struktur des Marxismus skizziert, stellt Lenin den systematischen Charakter des Marxschen Denkens heraus. Die einzelnen Bestandteile des Marxismus sind auf spezifische Weise miteinander verknüpft, wechselseitig aufeinander bezogen. Ohne Einsicht in die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaft fehlt revolutionärer Politik das wissenschaftliche Fundament. Die Marxsche Kritik der Politischen Ökonomie hat den Historischen Materialismus zur Grundlage, ist ohne ihn nicht zu verstehen. Andersherum ist das Verständnis

Historischen Materialismus ohne Kenntnis ökonomischer Gesetzmäßigkeiten ebenso wenig zu haben wie ohne materialistische Dialektik.

Daraus ergibt sich: *Der Marxismus mehr ist als eine Ansammlung einzelner kluger Gedanken, die nach je nach Belieben durch andere kluge Gedanken ergänzt oder ersetzt werden können.*

Da der Mensch Teil der Natur ist und sich der Natur zugleich gegenüberstellt, da gesellschaftliche Entwicklungen anderen Gesetzen gehorchen als natürliche, Gesellschaften aber nicht ohne Naturgrundlage existieren, da menschliches Denken gesellschaftlich bestimmt ist und zugleich gesellschaftliches Handeln bestimmt, stehen die Gesetze von Natur, Gesellschaft und Denken nicht zusammenhanglos nebeneinander. Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften sind Teile eines Ganzen.

Zwar weiß jeder ernstzunehmende Wissenschaftler, dass seine Forschungen Nachbardisziplinen berühren und davon ebenfalls beeinflusst werden. Aber den Anspruch einer alle Teilbereiche der Wissenschaft umfassenden Welterklärung hat der spätbürgerliche Mainstream aber aufgegeben oder an antiwissenschaftliche Strömungen wie Religion, Esoterik und philosophischen Irrationalismus delegiert. Es dominiert das Leitbild des „wissenschaftlichen Pluralismus“, die Akzeptanz eines unvermittelten Nebeneinanders selbst schroff widersprüchlicher Anschauungen wird zur Tugend.

Eine überaus bequeme Philosophie, braucht sich der so bewaffnete Wissenschaftler doch nicht mehr darum zu kümmern, wenn die Kollegin vom anderen Fachbereich zu Ergebnissen gelangt, die mit den seinen nicht zusammenpassen. Und was schert es den neoklassischen Ökonomen, wenn sein „homo oeconomicus“ logisch unvereinbar ist mit dem „homo sociologicus“ vom Nachbarinstitut oder sein Arbeitsmarktmodell die simpelsten Gesetzmäßigkeiten menschlicher Physiologie missachtet? Was interessiert es die Verhaltensbiologin, wenn ihr Menschenbild einer historischen Prüfung keine

zwei Minuten standhält? Wozu sollte sich der Experimentalphysiker mit den Marotten der analytischen Philosophie befassen? Und was gehen sie alle zusammen die sozialen Konsequenzen ihrer Forschungen an?

Marx, ebenso Engels und Lenin, gehen, Hegel folgend, auf's Ganze – auf's Weltganze oder die Totalität.

1.5. Marxismus-Leninismus ist anders.

Da jedes Teil Teil eines Ganzen ist, setzt das Verständnis des Teils das Verständnis des Ganzen ebenso voraus, wie das Verständnis des Ganzen das Verständnis seiner Teile. Das Verständnis der Verhältnisse, in denen die Teile zueinander stehen, ist nicht weniger wichtig als der Verständnis des einzelnen Teils; schon deshalb, weil das einzelne Teil außerhalb seines Zusammenhanges nicht verstehbar ist. Die einzelnen Teilbereiche der Wissenschaft müssen konsistent zueinander in Beziehung gesetzt werden. Wo dies, noch, nicht möglich ist, ist nicht pluralistisches Achselzucken gefordert, sondern die Arbeit an der Lösung eines wissenschaftlichen Problems.

Wissenschaftliche Erkenntnis des Weltganzen anzustreben bedeutet nicht, zu behaupten, das Weltganze sei bereits vollständig erkannt. Im Gegenteil, da der Mensch niemals einen Zustand vollständiger Welterkenntnis erreichen wird, kann wissenschaftliche Erkenntnis nur als Erkenntnisprozess begriffen werden.

Mit Friedrich Engels Worten:

„Die Wahrheit, die es in der Philosophie zu erkennen galt, war bei Hegel nicht mehr eine Sammlung fertiger dogmatischer Sätze, die, einmal gefunden, nur auswendig gelernt sein wollen; die Wahrheit lag nun in dem Prozeß des Erkennens selbst, in der langen geschichtlichen Entwicklung der Wissenschaft, die von niedern zu immer höhern Stufen der Erkenntnis aufsteigt, ohne aber jemals durch Ausfindung einer sogenannten absoluten Wahrheit zu dem Punkt zu gelangen, wo sie nicht mehr weiter kann, wo ihr nichts mehr übrigbleibt, als die Hände in den Schoß zu legen und die gewonnene absolute Wahrheit anzustaunen.“ (F. Engels. Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in MEW 21, S. 267)

Der Fortschritt der Wissenschaften ist ein niemals abgeschlossener Prozess. Mit jeder neuen Erkenntnis stoßen wir an neue Grenzen unseres Wissens. Aber an jeder neuen Grenze stehen wir bereits vor dem Dahinter.

2. Entstehungsgeschichte des Textes

Der kurze Lenin-Text „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“

erschien am 3. März 1913. Die deutschen Herausgeber der Lenin-Werke

schreiben zu dem in Band 19 der Lenin-Werke erschienenen Artikel folgende

Anmerkung: „ W.I. Lenins Artikel *‘Drei Quellen und drei Bestandteile des*

Marxismus‘ wurde in Nr. 3 der Zeitschrift *‘Prostweschtschenije*‘, Jahrgang

1913, veröffentlicht, die dem 30. Todestag von Karl Marx gewidmet war.

‘Prostweschtschenije‘ (Die Aufklärung) – theoretisches Organ der Bolschewiki;

erschien monatlich ab Dezember 1911 legal in Petersburg. Die Zeitschrift, die

auf Anregung Lenins gegründet worden war, trat an die Stelle der von der

zaristischen Regierung verbotenen Moskauer bolschewistischen Zeitung

‘Mysl‘ (Der Gedanke). Lenin leitete die Zeitschrift *‘Prostweschtschenije*‘ vom

Ausland her; sie veröffentlichte seine Arbeiten: *‘Prinzipielle Fragen der*

Wahlkampagne‘, *‘Die Ergebnisse der Wahlen*‘, *‘Kritische Bemerkungen zur*

nationalen Frage‘, *‘Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen*‘ und

andere.. Den Teil Kunst und Literatur redigierte A.M. Gorki. Die Auflage der

Zeitschrift betrug nahezu 5000 Exemplare. Kurz vor dem ersten Weltkrieg – im Juni 1914

– wurde die Zeitschrift von der zaristischen Regierung verboten. Im Herbst

1917 wurde das *‘Prostweschtschenije*‘ erneut herausgegeben; es erschien nur eine

Doppelnummer der Zeitschrift, in der die Arbeiten Lenins *‘Werden die*

Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?’ und *‘Zur Revision des*

Parteiprogramms‘ veröffentlicht wurden.“ (Vergl. Anmerkungen der

Herausgeber. in Lenin Werke Bd.19, S 557, Anmerkung 1)

Äußerlicher Anlass der Entstehung von „Drei Quellen“ waren also die

zahlreichen Gedenkartikel zum 30.Todestag von Marx, in denen die

mehrheitlich reformistisch beeinflussten Theoretiker und Publizisten der bereits revisionistisch geprägten Sozialdemokratie das theoretische Erbe von Marx in ihrem Sinne bewerteten.

Lenins Artikel, der sich an ein breites, theoretisch nicht übermäßig bewandertes

Publikum wendet, ist eine allgemeinverständliche Antwort auf solche

bürgerlichen wie revisionistischen Entstellungen.

„Drei Quellen und drei Bestandteile“ steht damit im Zusammenhang einer

ganzen Reihe Leninscher Texte unterschiedlicher Länge und unterschiedlichen

theoretischen Anspruchs, deren gemeinsames Ziel die Verteidigung einer

möglichst authentischen Interpretation des Marxschen Werkes gegen unzählige

„Verbesserungen“, „Weiterentwicklungen“ und „Modernisierungen“ ist.

Gegen einen modernen Marxismus hatte Lenin nichts. Aber ein

zusammengeschusterter Flickenteppich aus Versatzstücken jeweils modischer

Ideologien, der weit hinter dem einmal gewonnenen Erkenntnisstand

zurückblieb, galt ihm nicht als „moderner“ Marxismus. Für diese gemeinsame

Reflexion kann uns der Lenin-Text das nötige grundlegende Handwerkzeug

liefern.

3. . Zum Aufbau des Textes

Der Text selbst besteht aus nur 6 Seiten (siehe Anhang)

Einleitung

In seiner kurzen Einleitung wird besonders die Parteilichkeit des Marxismus als

einer Art wissenschaftlichen Rammbocks gegen die „Lohnsklaverei“ betont.

Lenin sagt, dass es eine „unparteiische“ Sozialwissenschaft, in einer „auf den

Klassenkampf aufgebauten Gesellschaft“ gar nicht geben kann. Und doch ist die

Parteilichkeit des Marxismus nichts ‚was auch nur den Hauch von

„Sektierertum“ an sich hat, im Sinne etwas einer“ abgekapselten, verknöcherten

Lehre“, die „*abseits*“ von der Heerstraße der Entwicklung der Weltzivilisation

entstanden ist.

Im Gegenteil: die ganze Genialität Marx‘ besteht gerade darin, dass, er auf die

Fragen Antwort gegeben hat, die das fortgeschrittenen Denken der Menschheit

bereits gestellt hatte.“ Deshalb konnte Lenin auch den bis heute provokanten Satz formulieren: „Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Sie ist in sich geschlossen und harmonisch, Sie gibt den Menschen eine einheitliche Weltanschauung, die sich mit keinerlei Aberglauben, keinerlei Reaktion, keinerlei Verteidigung bürgerlicher Knechtschaft vereinbaren lässt.“

Der Marxismus-Leninismus ist dennoch keine Sammlung von „ehernen Grundsätzen“: Er ist angewandte Wissenschaft, schöpft aus allen jeweils neuen Erkenntnissen verschiedener Wissenschaftsrichtungen, seien es Natur-, Geistes-, Gesellschafts- oder Humanwissenschaften.

Lenins kleiner Aufsatz steht also im Kontext einer jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit analogen Phänomenen in seiner Zeit. Schriften wie „Materialismus und Empiriekritizismus“, „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“ oder eben „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ weisen die Umarmungen des Marxismus durch spätbürgerliche Ideologien nicht nur zurück, sie zeigen auf, was die marxistische Weltauffassung so einzigartig macht: Ihre konsequente Wissenschaftlichkeit, ihr bewusstes Anknüpfen an die Errungenschaften der progressivsten Strömungen der Geistesgeschichte, ihre innere Systematik, ihre Betonung der Relativität menschlichen Wissens bei gleichzeitigem Bestehen auf der Erkennbarkeit der Welt. Ihr jede absolute Schranke zurückweisendes Streben nach umfassender Welterkenntnis, ihr Praxisbezug, ihre Orientierung auf den Fortschritt in Bewusstsein und sozialer Wirklichkeit sowie auf dessen gesellschaftliche Träger und folglich ihr zutiefst revolutionärer Charakter.

Nichts, was weniger ist als das, ist Marxismus und nichts weniger ist auch der Leninismus.

Abschnitt I: Die Philosophie des Marxismus
Der Abschnitt enthält eine sehr kurze Zusammenstellung der wichtigsten Begriffe der Philosophie. Dies ist heute insofern für uns von aktueller Bedeutung, als nach 1989 die tiefe Niederlage des realen Sozialismus in Europa

und der Sowjetunion mit dem Ende der Marxschen Theorie gleichgesetzt wurde.

Worum geht es dabei?

a) *Idealismus-Materialismus*:

Da ist zunächst die Unterscheidung zwischen den zwei Hauptrichtungen die die gesamte Geschichte der Philosophie als Disput über die „Grundfrage der Philosophie“ durchzieht:

„Marx und Engels verfochten mit aller Entschiedenheit den philosophischen Materialismus und legten zu wiederholten Malen dar, wie grundfalsch jede Abweichung von dieser Grundlage ist. Am klarsten und ausführlichsten sind ihre Anschauungen in Engels– Werken Ludwig Feuerbach und Anti-Dühring niedergelegt, die – wie das Kommunistische Manifest – Handbücher jedes klassenbewussten Arbeiters sind.“ (Lenin: „Drei Quellen“)

Also ist der Idealismus stets mit *Glauben* (Religion) verbunden, der Materialismus mit Wissen, Beweisen und Freiheit ("Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit" - Engels). Je mehr der Mensch weiß und kennt, desto freier ist er, weil er sich seiner Lage bewusst wird.

"Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein...des Geistes zur Natur...Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur?...Je nach dem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager.

Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art annahmen,...bildeten das Lager des *Idealismus*. Die anderen, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des *Materialismus*.“ So zitiert Lenin später in seiner Arbeit "Karl Marx" eine zentrale Passage aus Friedrich Engels' Arbeit über Ludwig Feuerbach. (W.I. Lenin: Karl Marx: Werke, Bd. 21, S. 40)

Die Einheit der Welt besteht in ihrer Materialität. Sie ist eine Einheit von wesentlichen und unwesentlichen, notwendigen und zufälligen, stabilen und veränderlichen, niedriger und höher entwickelten Zusammenhängen, deren

Formen gegenseitiger Bedingtheit wissenschaftlich durch die materialistische Dialektik erforscht werden muss.

Lenin stellt in seiner Arbeit „Materialismus und Empirio-kritizismus klar: „Für den Materialisten ist die Welt ... reicher, lebendiger, mannigfaltiger als sie scheint, denn jeder Schritt der wissenschaftlichen Entwicklung entdeckt in ihr neue Seiten. Für den Materialisten sind unsere Empfindungen Abbilder der einzigen und letzten objektiven Realität – der letzteren nicht in dem Sinne, dass sie schon restlos erkannt ist, sondern in dem Sinne, dass es eine andere außer ihr nicht gibt und nicht geben kann.“

Der Begriff der „Materie“ ist im philosophischen Sinne jedoch etwas anderes als

die landläufige Gleichsetzung mit „Stoff“ (Holz, Metalle, Stein) oder „Gegenstand“ (Tisch, Auto, Haus). Man darf nicht die naturwissenschaftliche (physikalische oder chemische) „Es ist aber völlig unzulässig, die Lehre von dieser oder jener Struktur der Materie mit einer erkenntnistheoretischen Kategorie zu verwechseln, die Frage nach den neuen Eigenschaften der neuen Arten der Materie (zum Beispiel der Elektronen) mit der alten Frage der Erkenntnistheorie, der Frage nach den Quellen unseres Wissens, nach der Existenz der objektiven Wahrheit u.dgl. m. zu verwechseln ...

Die Materie ist eine philosophische Kategorie zur Bezeichnung der objektiven Realität, die dem Menschen in seinen Empfindungen gegeben ist, die von unseren Empfindungen kopiert, fotografiert, abgebildet wird und unabhängig von ihnen existiert.“ (W.I. Lenin. Materialismus und Empirio-kritizismus, in Werke Band 14, S. 123f; . Hervorhebung durch uns.)

b) Dialektik:

Materialistische Dialektik im Sinne von Marx, Engels, Lenin und anderer marxistischer Theoretiker ist eine Einheit von Erkenntnistheorie / Denkweise und der realen Verfassung der Wirklichkeit. Sie ist mit anderen Worten eine Verknüpfung von "subjektiver" (d.h. Wissenschafts- und Denkmethodik) und "objektiver Dialektik" (d.h. reale Dialektik in den Gesellschafts- und

Naturprozessen).

Oder - um mit Engels zu sprechen: "Die Dialektik, die sogenannte *objektive*, herrscht in der ganzen Natur, und die sogenannte *subjektive* Dialektik, das dialektische Denken, ist nur ein Reflex der in der Natur sich überall geltend machenden Bewegung in Gegensätzen, die durch ihren fortwährenden Widerstreit und ihr schließliches Aufgehen ineinander, respektive in höheren Formen, eben das Leben der Natur bedingen." (F. Engels: Dialektik der Natur, MEW 20, S. 481)

Die so verstandene „Dialektik als Wissenschaft des

Gesamtzusammenhangs", wie F. Engels in der Skizze des Plans für seine

"Dialektik der Natur" sagt, ist charakterisiert durch folgende „Hauptsätze“:

"Umschlag von Quantität in Qualität - Gegenseitiges Durchdringen der polaren Gegensätze und Ineinander-Umschlagen, wenn auf die Spitze getrieben - Entwicklung durch den Widerspruch oder Negation der Negation - Spirale Form der Entwicklung." (MEW 20, S. 307)

Diese Kurzcharakteristik fasst zwar die zentralen Merkmale der Dialektik Hegels zusammen, sie bedarf jedoch einer weiteren Entfaltung, die hier nicht im einzelnen erbracht werden kann. Die Komplexität und Differenziertheit der Dialektik sei nur mit einem Hinweis auf den Konspekt Lenins über Hegels

"Wissenschaft der Logik" angedeutet. Darin führt Lenin insgesamt 16

"Elemente der Dialektik – von "1) Objektivität der Betrachtung" über "7)

Vereinigung von Analyse und Synthese" bis "16 Übergang der Quantität in die Qualität und vice versa" auf .

Er gibt daran anschließend folgende Kurzdefinition der Dialektik:

"Die Dialektik kann kurz als die Lehre von der Einheit der Gegensätze bestimmt werden. Damit wird der Kern der Dialektik erfasst sein, aber das muss erläutert und weiterentwickelt werden." (W.I. Lenin. Konspekt zur

„Wissenschaft der Logik“. Die Lehre vom Begriff; in LW 38, S. 212 - 214).

Eine andere Kurzdefinition aus Lenins Fragment „Zur Frage der Dialektik“

lautet: „Spaltung des Einheitlichen und Erkenntnis seiner widersprüchlichen Bestandteile (...) ist das Wesen (eine der Wesensheiten). Eine der grundlegenden Besonderheit oder Seite) der Dialektik.

Die Richtigkeit dieser Seite des Inhalts der Dialektik muss anhand der Geschichte der Wissenschaften geprüft werden.“

Zur Erläuterung und „aus Gründen der Gemeinverständlichkeit“ verweist Lenin dabei auf eine bereits bei Engels formulierte knappe Liste von Beispielen.

„In der Mathematik + und -. Differential und Integral.

„ „ Mechanik Wirkung und Gegenwirkung.

„ „ Physik positive und negative Elektrizität.

„ „ Chemie Verbindung und Dissoziation der Atome.

„ „ Gesellschaftswissenschaft Klassenkampf.“ (W.I. Lenin: Zur Frage der Dialektik, in LW 38, S. 338).

Der Versuch einer gründlicheren Systematisierung in Form von 16 Gesetzen der Dialektik durch Lenin lässt nach H. H. Holz folgende Struktur erkennen:

I. Gruppe der methodologischen Aspekte (Punkte 1, 7 und 10 - 12).

II. Gruppe der Aspekte der Totalität (Punkte 2 und 8).

III. Gruppe der Aspekte der Entwicklung (Bewegung) (Punkte 3 und 13 - 16)

21

IV. Gruppe der Aspekte von Widerspruch und Übergang (Punkte 4 - 6 und 9).

Damit definiert Lenin, ganz im Sinne von F. Engels, die Dialektik ebenfalls im Sinne einer Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang. Die materialistische Dialektik hebt dabei hervor, dass die Struktur eines Systems nicht absolut stabil ist. Jedes System unterliegt der Veränderung. Dabei entstehen neue und höhere Qualitäten. Der Kern der materialistischen Dialektik ist die Erforschung objektiver dialektischer Widersprüche als Impuls für jede Entwicklung.

Holz erkennt einen inneren Zusammenhang zwischen den Gruppen II und IV, sie bilden nach Holz die „ontologische Grundlage“ des Gesamtzusammenhangs.

(Vergl. H.H. Holz. Stichwort „Dialektik“. In: H. J. Sandkühler (Hrsg.):

Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, Band 1, S. 547-

568, Hamburg 1990)

Die Funktion der materialistischen Dialektik für den wissenschaftlichen

Erkenntnisprozess reicht also über die Funktion einer Methode und auch über den Bereich der Einzelwissenschaften hinaus.

Die Dialektik soll zum einen als Kategorialesystem und Forschungsmethode dienen, zugleich aber auf einer übergeordneten Ebene theoretische und empirische Resultate von Einzeldisziplinen in einen wissenschaftlichen Gesamtzusammenhang integrieren.

Die Dialektik ist also keineswegs nur als Wissenschaftsmethodologie oder als Forschungsmethodik zu begreifen. Hans Heinz Holz erinnerte immer wieder daran, dass es zwar hilfreich ist sich mit Hilfe einiger allgemeinsten Hauptsätze das dem dialektischen Materialismus zugrunde liegende Entwicklungsprinzip zu verdeutlichen, aber dass Dialektik insgesamt „mehr“ ist.

Die DDR-Wissenschaftler Herbert Hörz und Ulrich Röseberg beschrieben diese

Komplexität so: "Die dialektisch-materialistische Entwicklungskonzeption umfasst die Tendenz zur Höherentwicklung als Einheit von Höherentwicklung,

Stagnation, Regression und Herausbildung aller Elemente einer

Entwicklungsphase." (H. Hörz / U. Röseberg (Hrsg.: Materialistische

Dialektik in der physikalischen und biologischen Erkenntnis. Berlin, 1981, S.

29)

Das Besondere und Neue an dieser Charakterisierung ist vor allem, dass in diesem Dialektik-Verständnis ausdrücklich auch von Entwicklungsphasen gesprochen wird, in denen es zu Erscheinungen der Stagnation ja auch der Regression kommt.

Entwicklung galt unter vielen marxistischen Philosophen - vor allem aber unter

Politikern - lange vor allem als Prinzip des "Vorwärtsschreitens vom

Niedrigeren zum Höheren".

Dass es Stillstand, Stagnation und auch Rückschritte in der Entwicklung des

Sozialismus geben würde war deshalb in diesem engen Dialektik-Verständnis

deshalb auch nicht vorgesehen.

Die Dialektik hat aber die Funktion, den *Gesamtzusammenhang* der

Mannigfaltigkeit und auch der Gegensätzlichkeit von Gegenständen und Sachverhalten, der Menge von Details und Informationen aus einem Stamm von Prinzipien, zu begreifen und demnach eine "Wissenschaft von der Konstruktion der Einheit der prinzipiell unendlichen Vielheit, der series rerum (wie Leibnitz es nannte), zu entwickeln."

(H. H. Holz (1986): Die Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs. Zu Friedrich Engels' Begründung der Dialektik der Natur. In: Dialektik 12. Die Dialektik und die Wissenschaften, Köln, S. 51)

b) *Historischer Materialismus:*

Darunter ist die Anwendung des Materialismus und der Dialektik auf die Gesellschaft und die Geschichte zu verstehen. Die Menschen leben, arbeiten, „machen“ Politik und Geschäfte im Rahmen bestimmter Bedingungen. Diese Bedingungen folgen Gesetzmäßigkeiten, aber im Unterschied zu Naturgesetzen, die unabhängig vom Wirken und Wollen der Menschen bestehen, entfalten die sozialen und ökonomischen „Gesetze“ ihre Wirksamkeit erst durch das Eingreifen und Handeln der Menschen. Die Menschen „machen“ Geschichte und nicht umgekehrt.

Wenn wir über „Historischen Materialismus“ sprechen fallen sofort zwei Begriffe: „Basis“ und „Überbau“. Wenn es sich dann um noch einen etwas Marxismus-Kundigeren handelt, fällt vielleicht auch noch das Stichwort „Dialektik von Basis und Überbau.“ Schauen wir uns den Begriff „Basis“ genauer an. Karl Marx definiert den Begriff „Basis“ im berühmten Vorwort „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 so:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte notwendige von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen.“ (Karl

Marx: *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (1859), Vorwort, MEW Bd.13, S.8

Hervorhebungen durch uns)

„Basis“ der Gesellschaft ist also nicht einfach „die“ Ökonomie. Die „Basis der Gesellschaft“ ist also keine rein ökonomische Kategorie, etwa in Form einer Ansammlung von Sachgegenständen („Produktionsmittel“ wie z.B. Maschinen, Fabriken, Grund und Boden, o.ä.) oder das „Finanzkapital“. Die „reale Basis“ umfasst zum einen laut Marx ausdrücklich eine soziale Dimension in Form der *Beziehungen* zwischen den Menschen in ihrem gesellschaftlichen *Zusammenhang*, den sie als schöpferische und produktive Individuen untereinander eingehen (die „Produktionsverhältnisse“).

Die ökonomischen Strukturen sind nur ein Bestandteil dieser „relationalen“ Verhältnisse. Die Produktionsverhältnisse stellen die „Gesamtheit jener historischen gesellschaftlichen Verhältnisse dar, die die Menschen in der Produktion objektiv miteinander eingehen. Sie sind die „Entwicklungsformen der Produktivkräfte.“ Es geht also um etwas ganz anderes als zum Beispiel eine spezielle Form der Akkumulation von Kapital oder gar nur ein bestimmtes „Akkumulationsmodell“.

In Band I seiner „*Theorien über den Mehrwert*“ (1862/63) verdeutlichte zudem Marx - was sehr oft übersehen wird -, dass zur Basis mehr als nur eine besondere Form der Produktion oder des Waren- bzw. Finanzhandels gehört.

„Aus der bestimmten Form der materiellen Produktion ergibt sich eine bestimmte Gliederung der Gesellschaft – Nr. 1, zweitens ein bestimmtes Verhältnis der Menschen zur Natur. Ihr Staatswesen und ihre geistige Anschauung ist durch beides bestimmt. Also auch die Art ihrer geistigen Produktion.“ (Karl Marx: *Theorien über den Mehrwert*. Band I. MEW 26.1, S. 257 -Hervorhebung durch uns)

Zur „realen Basis“ der Gesellschaft gehört demnach auch die ökologische Dimension: ein „bestimmtes Verhältnis der Menschen zur Natur.“ Der Mensch war und ist immer mehr als nur ein „homo oeconomicus“; er ist als ein soziales

Wesen („zoon politikon“) zugleich ein „Naturwesen“ in individueller psychischer und körperlicher Ausprägung, ein „homo oecologicus“. Die Mensch-Natur-Beziehung ist ein unmittelbarer Bestandteil seiner Existenzbedingungen als Gattung wie auch als Individuum. Die Beziehung und wechselseitige Rückwirkung zwischen materieller (vorwiegend industrieller) Produktion und vom Menschen bearbeiteter und gestalteter Natur gehört in die Definition der jeweiligen „Entwicklungsstufe ihrer (der Gesellschaft) materiellen Produktivkräfte.“ Die Verkürzung des „Basis“- Begriffes auf ein sog. „ökonomisches „Akkumulationsmodell“ ist eine Einengung. Wenn man diese Verkürzung dann auch noch als eine Auffassung aus den „alten Tagen des Marxismus“ kritisiert, wie es derzeit auch von manchen Linken getan wird (C. Schuhler: Referat vor dem Kasseler Friedensratschlag im Dezember 2009. Vergl. Marxistische Blätter Nr.1/2010), so zeigten jedenfalls Marx und Engels ein „moderneres“ und tieferes Verständnis von den die Menschen prägenden Lebensbedingungen, als solche Kritiker glauben.

4. Fragen zum Text und zum Begleitmaterial

- a) Warum ist die Lehre von Marx und Engels keine „Erfindung“ von zwei besonders herausragenden „theoretischen Köpfen“?
- b) Was ist der entscheidende Unterschied zwischen einer „materialistischen“ und einer „idealistischen“ Anschauung?
- c) Warum ist die Dialektik etwas anderes als ein „rhetorischer Kniff“ oder eine reine „Methode“ der Diskussion und Argumentation?
- d) Warum ist das Marxsche Basis-Überbau-Verständnis mehr als nur eine „Wechselbeziehung zwischen Ökonomie und Politik“?
- e) „Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang“ – was bedeutet das?

5. Originaltext:

Wladimir Iljitsch Lenin
Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus (März 1913)
Ursprünglich veröffentlicht in der Zeitschrift Proswechtschenije Nr.3,

März 1913. Wiedergabe nach: Lenin, Werke, Bd.19, S.3-9.

Die Lehre von Marx stößt in der ganzen zivilisierten Welt auf die erbitterteste Feindschaft und den größten Haß der gesamten bürgerlichen Wissenschaft (der offiziellen wie der liberalen), die im Marxismus eine Art „schädlicher Sekte“ erblickt. Ein anderes Verhalten kann man auch nicht erwarten, denn eine „unparteiische“ Sozialwissenschaft kann es in einer auf Klassenkampf aufgebauten Gesellschaft nicht geben. Jedenfalls ist es Tatsache, daß die gesamte offizielle und liberale Wissenschaft die Lohnsklaverei verteidigt, während der Marxismus dieser Sklaverei schonungslosen Kampf angesagt hat. In einer Gesellschaft der Lohnsklaverei eine unparteiische Wissenschaft zu erwarten wäre eine ebenso törichte Naivität, wie etwa von den Fabrikanten Unparteilichkeit zu erwarten in der Frage, ob man nicht den Arbeitern den Lohn erhöhen sollte, indem man den Profit des Kapitals kürzt.

Doch nicht das allein. Die Geschichte der Philosophie und die Geschichte der Sozialwissenschaft zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Marxismus nichts enthält, was einem „Sektierertum“ im Sinne irgendeiner abgekapselten, verknöcherten Lehre ähnlich wäre, die abseits von der Heerstraße der Weltzivilisation entstanden ist. Im Gegenteil: Die ganze Genialität Marx' besteht gerade darin, daß er auf die Fragen Antworten gegeben hat, die das fortgeschrittene Denken der Menschheit bereits gestellt hatte. Seine Lehre entstand als direkte und unmittelbare Fortsetzung der Lehren der größten Vertreter der Philosophie, der politischen Ökonomie und des Sozialismus. Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Sie ist in sich geschlossen und harmonisch, sie gibt den Menschen eine einheitliche Weltanschauung, die sich mit keinerlei Aberglauben, keinerlei Reaktion, keinerlei Verteidigung bürgerlicher Knechtung vereinbaren läßt. Sie ist die rechtmäßige Erbin des Besten, was die Menschheit im 19. Jahrhundert in Gestalt der deutschen Philosophie, der englischen Ökonomie und des französischen Sozialismus

hervorgebracht hat. Auf diese drei Quellen und gleichzeitige Bestandteile des Marxismus wollen wir denn auch kurz eingehen.

I

Die Philosophie des Marxismus ist der Materialismus. Im Laufe der gesamten neuesten Geschichte Europas und insbesondere Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich, wo eine entscheidende Schlacht gegen alles mittelalterliche Gerümpel, gegen den Feudalismus in den Einrichtungen und in den Ideen geschlagen wurde, erwies sich der Materialismus als die einzige folgerichtige Philosophie, die allen Lehren der Naturwissenschaften treu bleibt, die dem Aberglauben, der Frömmerei usw. feind ist. Die Feinde der Demokratie waren daher aus allen Kräften bemüht, den Materialismus „zu widerlegen“, zu untergraben und zu diffamieren, und nahmen die verschiedenen Formen des philosophischen Idealismus in Schutz, der stets, auf diese oder jene Art, auf eine Verteidigung oder Unterstützung der Religion hinausläuft.

Marx und Engels verfochten mit aller Entschiedenheit den philosophischen Materialismus und legten zu wiederholten Malen dar, wie grundfalsch jede Abweichung von dieser Grundlage ist. Am klarsten und ausführlichsten sind ihre Anschauungen in Engels' Werken Ludwig Feuerbach und Anti-Dühring niedergelegt, die – wie das Kommunistische Manifest – Handbücher jedes klassenbewußten Arbeiters sind.

Aber Marx blieb nicht beim Materialismus des 18. Jahrhunderts stehen, er entwickelte die Philosophie weiter. Er bereicherte sie durch die Errungenschaften der deutschen klassischen Philosophie und besonders des Hegelschen Systems, das seinerseits zum Materialismus Feuerbachs geführt hatte. Die wichtigste dieser Errungenschaften ist die Dialektik, d.h. die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefstgehenden und von Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt. Die neuesten Entdeckungen der Naturwissenschaft – das Radium, die

Elektronen, die Verwandlung der Elemente – haben den dialektischen Materialismus von Marx glänzend bestätigt, entgegen den Lehren der bürgerlichen Philosophen mit ihrer ständig „neuen“ Rückkehr zum alten und faulen Idealismus.

Marx, der den philosophischen Materialismus vertiefte und entwickelte, führte ihn zu Ende und dehnte dessen Erkenntnis der Natur auf die Erkenntnis der menschlichen Gesellschaft aus. Der historische Materialismus von Marx war eine gewaltige Errungenschaft des wissenschaftlichen Denkens. Das Chaos und die Willkür, die bis dahin in den Anschauungen über Geschichte und Politik geherrscht hatten, wurden von einer erstaunlich einheitlichen und harmonischen wissenschaftlichen Theorie abgelöst, die zeigt, wie sich aus einer Form des gesellschaftlichen Lebens, als Folge des Wachstums der Produktivkräfte, eine andere, höhere Form entwickelt – wie zum Beispiel aus dem Feudalismus der Kapitalismus hervorgeht. Genauso wie die Erkenntnis des Menschen die von ihm unabhängig existierende Natur, d.h. die sich entwickelnde Materie widerspiegelt, so spiegelt die gesellschaftliche Erkenntnis des Menschen (d.h. die verschiedenen philosophischen, religiösen, politischen usw. Anschauungen und Lehren) die ökonomische Struktur der Gesellschaft wider. Die politischen Einrichtungen sind ein Überbau auf der ökonomischen Basis. Wir sehen zum Beispiel, wie die verschiedenen politischen Formen der heutigen europäischen Staaten dazu dienen, die Herrschaft der Bourgeoisie über das Proletariat zu festigen.

Marx' Philosophie ist der vollendete philosophische Materialismus, der der Menschheit – insbesondere der Arbeiterklasse – mächtige Mittel der Erkenntnis gegeben hat.

II

Nachdem Marx erkannt hatte, daß die ökonomische Struktur die Basis ist, worauf sich der politische Überbau erhebt, wandte er seine Aufmerksamkeit vor allem dem Studium dieser ökonomischen Struktur zu. Das Hauptwerk von Marx – Das Kapital – ist der Erforschung der ökonomischen Struktur der modernen,

d.h. der kapitalistischen Gesellschaft gewidmet.

Die vormarxsche klassische politische Ökonomie entstand in England, dem entwickeltsten kapitalistischen Land. Adam Smith und David Ricardo, die die ökonomische Struktur untersuchten, legten den Grundstein der

Arbeitswerttheorie. Marx setzte ihr Werk fort. Er begründete diese Theorie exakt und entwickelte sie folgerichtig. Er zeigte, daß der Wert einer jeden Ware durch die Menge der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bestimmt wird, die zur Produktion der Ware erforderlich ist.

Wo die bürgerlichen Ökonomen ein Verhältnis von Dingen sahen (Austausch

Ware gegen Ware), dort enthüllte Marx ein Verhältnis von Menschen. Der

Austausch von Waren drückt die Verbindung zwischen den einzelnen

Produzenten vermittelt des Marktes aus. Das Geld bedeutet, daß diese

Verbindung immer enger wird und das gesamte wirtschaftliche Leben der

einzelnen Produzenten untrennbar zu einem Ganzen verknüpft. Das Kapital

bedeutet eine weitere Entwicklung dieser Verbindung: Die Arbeitskraft des

Menschen wird zur Ware. Der Lohnarbeiter verkauft seine Arbeitskraft dem

Besitzer des Bodens, der Fabriken, der Arbeitsmittel. Einen Teil des

Arbeitstages verwendet der Arbeiter darauf, die zu seinem und seiner Familie

Unterhalt notwendigen Ausgaben zu decken (Arbeitslohn), den anderen Teil des

Tages jedoch arbeitet der Arbeiter unentgeltlich; er schafft den Mehrwert für

den Kapitalisten, die Quelle des Profits, die Quelle des Reichtums der

Kapitalistenklasse. Die Lehre vom Mehrwert ist der Grundpfeiler der

ökonomischen Theorie von Marx.

Das durch die Arbeit des Arbeiters geschaffene Kapital unterdrückt den

Arbeiter, ruiniert die Kleinbesitzer und erzeugt eine Armee von Arbeitslosen. In

der Industrie ist der Sieg des Großbetriebes auf den ersten Blick sichtbar, aber

auch in der Landwirtschaft sehen wir die gleiche Erscheinung: Die

Überlegenheit des kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebes wächst,

die Anwendung von Maschinen nimmt zu, die Bauernwirtschaft gerät in die

Schlinge des Geldkapitals, sie verfällt unter der Last ihrer technischen

Rückständigkeit dem Niedergang und Ruin. In der Landwirtschaft nimmt der

Niedergang des Kleinbetriebs andere Formen an, doch der Niedergang selbst ist

eine unbestreitbare Tatsache.

Durch die Zerschlagung der Kleinproduktion bewirkt das Kapital eine

Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Schaffung einer Monopolstellung

der Vereinigungen der Großkapitalisten. Die Produktion selbst wird immer mehr

zur gesellschaftlichen Produktion – Hunderttausende und Millionen von

Arbeitern werden zu einem planmäßigen Wirtschaftsorganismus

zusammengefaßt –, das Produkt der gemeinsamen Arbeit aber eignet sich eine

Handvoll Kapitalisten an. Es wachsen die Anarchie der Produktion, die Krisen,

die tolle Jagd nach Märkten, die Existenzunsicherheit für die Masse der

Bevölkerung. Die kapitalistische Ordnung, die Abhängigkeit der Arbeiter vom

Kapital steigert, schafft gleichzeitig die gewaltige Macht der vereinigten Arbeit.

Von den ersten Anfängen der Warenwirtschaft, vom einfachen Austausch an,

verfolgte Marx die Entwicklung des Kapitalismus bis zu seinen höchsten

Formen, bis zur Großproduktion.

Und die Erfahrungen aller kapitalistischen Länder, der alten wie der neuen,

zeigen einer von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl von Arbeitern anschaulich die

Richtigkeit dieser Lehre von Marx. Der Kapitalismus hat in der ganzen Welt

gesiegt, aber dieser Sieg ist nur die Vorstufe zum Sieg der Arbeit über das

Kapital.

III

Als der Feudalismus gestürzt und die „freie“ kapitalistische Gesellschaft zur

Welt gekommen war, zeigte es sich sogleich, daß diese Freiheit ein neues

System der Unterdrückung und Ausbeutung der Werktätigen bedeutet. Als bald

kamen verschiedene sozialistische Lehren auf, als Widerspiegelung dieser

Unterdrückung und als Protest gegen sie. Doch der ursprüngliche Sozialismus

war ein utopischer Sozialismus. Er kritisierte die kapitalistische Gesellschaft,

verurteilte und verfluchte sie, träumte von ihrer Vernichtung, phantasierte von

einer besseren Ordnung und suchte die Reichen von der Unsittlichkeit der Ausbeutung zu überzeugen.

Der utopische Sozialismus war jedoch nicht imstande, einen wirklichen Ausweg zu zeigen. Er vermochte weder das Wesen der kapitalistischen Lohnsklaverei zu erklären noch die Gesetze der Entwicklung des Kapitalismus zu entdecken, noch jene gesellschaftliche Kraft zu finden, die fähig ist, Schöpfer einer neuen Gesellschaft zu werden.

Indessen enthüllten die stürmischen Revolutionen, von denen der Untergang des Feudalismus, der Leibeigenschaft, überall in Europa und besonders in Frankreich begleitet war, immer augenfälliger den Kampf der Klassen als Grundlage der gesamten Entwicklung und als ihre treibende Kraft.

Kein einziger Sieg der politischen Freiheit über die Klasse der Feudalherren wurde errungen ohne deren verzweifelten Widerstand. Kein einziges kapitalistisches Land bildete sich auf mehr oder weniger freier, demokratischer Grundlage, ohne daß ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den verschiedenen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft stattfand.

Die Genialität Marx' besteht darin, daß er es früher als alle anderen verstand, daraus jene Schlußfolgerungen zu ziehen und konsequent zu entwickeln, die uns die Weltgeschichte lehrt. Diese Schlußfolgerung ist die Lehre vom Klassenkampf.

Die Menschen waren in der Politik stets die einfältigen Opfer von Betrug und Selbstbetrug, und sie werden es immer sein, solange sie nicht lernen, hinter allen möglichen moralischen, religiösen, politischen und sozialen Phrasen, Erklärungen und Versprechungen die Interessen dieser oder jener Klassen zu suchen. Die Anhänger von Reformen und Verbesserungen werden immer von den Verteidigern des Alten übertölpelt werden, solange sie nicht begreifen, daß sich jede alte Einrichtung, wie sinnlos und faul sie auch erscheinen mag, durch die Kräfte dieser oder jener herrschenden Klassen behauptet. Um aber den Widerstand dieser Klassen zu brechen, gibt es nur ein Mittel: innerhalb der uns

umgebenden Gesellschaft selbst Kräfte zu finden, aufzuklären und zum Kampf zu organisieren, die imstande – und infolge ihrer gesellschaftlichen Lage genötigt – sind, die Kraft zu bilden, die das Alte hinwegzufegen und das Neue zu schaffen vermag.

Erst der philosophische Materialismus von Marx hat dem Proletariat den Ausweg aus der geistigen Sklaverei gewiesen, in der alle unterdrückten Klassen bisher ihr Leben fristeten. Erst die ökonomische Theorie von Marx hat die wirkliche Stellung des Proletariats im Gesamtsystem des Kapitalismus erklärt.

34

In der ganzen Welt, von Amerika bis Japan und von Schweden bis Südafrika, mehren sich die selbständigen Organisationen des Proletariats. Es schreitet in seiner Aufklärung und Erziehung fort, indem es seinen Klassenkampf führt, es entledigt sich der Vorurteile der bürgerlichen Gesellschaft, schließt sich immer enger zusammen und lernt, an seine Erfolge den richtigen Maßstab anzulegen, stählt seine Kräfte und wächst unaufhaltsam.